

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N^o 125.

Dienstag, den 22. Oktober

1895.

Wahlen von Abgeordneten der Landgemeinden zur Bezirksversammlung der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg betreffend.

In Folge Ablaufes der Wahlperiode beziehentlich wegen erfolgten Ablebens haben mit Ende des laufenden Jahres die für die in der Anfuße sub C näher bezeichneten Wahlbezirke dormalen gewählten ländlichen Abgeordneten zur Bezirksversammlung der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft und zwar für den

III. Wahlbezirk: Herr Standesbeamter Dänel in Raschau,

IV. Wahlbezirk: Herr Gemeindevorstand Mey in Markersbach,

V. Wahlbezirk: Herr Fabrikbesitzer Simon Junghans in Mittersgrün,

VIII. Wahlbezirk: Herr Gemeindevorstand Haupt in Schönheide und Herr Kaufmann und Gemeinderathsmittglied Victor Oschag daselbst,

XI. Wahlbezirk: Herr Gemeindevorstand Feuerstein in Ischorlau,

XII. Wahlbezirk: Herr Gemeindevorstand Frihsche in Oberschlema,

XIII. Wahlbezirk: Herr Gemeindevorstand Günther in Oberaffalter

auszuscheiden, endlich ist der ländliche Abgeordnete für den

VI. Wahlbezirk: Herr Fabrikbesitzer Julius Kübler in Georgenthal

verstorben und sind insoweit Neuwahlen vorzunehmen.

Die Wahl dieser Abgeordneten wird unter Leitung des für den einzelnen Bezirk ernannten, in der Befuße sub C mit namhaft gemachten Wahlkommissars bewirkt

durch die Vorstände der im Bezirke gelegenen Gemeinden und die Besitzer derjenigen, vom Gemeindeverbande ausgenommenen Güter, welche nicht unter den Höchstbesteuerten — d. h. denjenigen selbstständigen Personen, welche im Bezirke an direkten Staatssteuern den Betrag von mindestens 300 M. entrichten — stimmberchtig sind.

Für Gemeinden von 500 bis 1000 Einwohnern tritt außer dem Gemeindevorstande ein von dem Gemeinderath gewählter Wahlmann der Wahlversammlung zu.

In gleicher Weise wird weiter für jede Vollzahl von Tausend Einwohnern über ein Tausend ein zweiter, dritter, vierter u. s. w. Wahlmann außer dem Gemeindevorstande gewählt.

Solches wird mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß den weiteren Verfügungen der Wahlkommissare innerhalb ihrer Bezirke nachzugehen ist.

Schwarzenberg, am 18. Oktober 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Birsing.

St.

III. Wahlbezirk:

Raschau, Langenberg, Förstel, Wildenan, Waschleithe mit Heide, Grünstädtel.

Wahlkommissar: Herr Gemeindevorstand Dittmar in Raschau.

IV. Wahlbezirk:

Großpöhla, Kleinpöhla, Pfeilhammer, Wittweida, Unterscheibe, Markersbach.

Wahlkommissar: Herr Gemeindevorstand Mey in Markersbach.

V. Wahlbezirk:

Hammerrittersgrün, Oberittersgrün, Unterrittersgrün, Tellerhäuser, Erla, Krandorf.

Wahlkommissar: Herr Gemeindevorstand Bleyl in Mittersgrün.

VI. Wahlbezirk:

Breitenbrunn, Breitenhof, Steinheidl, Wittigsthal, Jugel, Steinbach.

Wahlkommissar: Herr Gemeindevorstand Weidauer in Breitenbrunn.

VIII. Wahlbezirk:

Schönheide, Schönheiderhammer, Neuheide.

Wahlkommissar: Herr Gemeindevorstand Haupt in Schönheide.

XI. Wahlbezirk:

Ischorlau, Burkhardsgrün, Albernau, Muldenhammer, Reidhardtsthal.

Wahlkommissar: Herr Gemeindevorstand Feuerstein in Ischorlau.

XII. Wahlbezirk:

Oberschlema, Niederschlema, Griesbach, Lindenau.

Wahlkommissar: Herr Gemeindevorstand Frihsche in Oberschlema.

XIII. Wahlbezirk:

Alberoda, Gröna, Niederaffalter, Niederlösnitz, Niederpfannenstiel, Oberpfannenstiel, Oberaffalter, Streitwald, Dittersdorf.

Wahlkommissar: Herr Gemeindevorstand Günther in Oberaffalter.

Wahl von Höchstbesteuerten zur Bezirksversammlung.

Die für die bevorstehende Wahl von Abgeordneten der Höchstbesteuerten zur Bezirksversammlung aufgestellte Liste der Stimmberechtigten liegt

vom 22. laufenden Monats an

vier Wochen lang an Canzleistelle der unterzeichneten Behörde, Auszüge derselben für die Amtsgerichtsbezirke Eibenstock und Schneeberg auch bei den dortigen Stadträthen zur Einsicht für die Betheiligten aus.

Einsprüche sind bei deren Verlust

wenigstens 14 Tage vor der Wahl,

wegen der besondere Bekanntmachung ergeht, bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Schwarzenberg, am 17. Oktober 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Birsing.

St.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Neuerdings sind die Behörden darauf hingewiesen worden, daß die auf Grund des Reichsgesetzes vom 10. Mai 1892 zu zahlenden Familien-Unterstützungen für die Angehörigen der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften auch für die Tage zu gewähren sind, an welchen die Mannschaften den Weg zum Dienstort zurücklegen. Für die Berechnung der Marschgebühren sind die militärischen Dienstverordnungen über die Berechnung der Marschgebühren maßgebend, so daß die Unterstützungen für

den gesamten Zeitraum, der nach diesen Vorschriften in Anspruch genommen, auch dann zu gewähren sind, wenn die tatsächlich auf den Marsch verwendete Zeit eine kürzere ist oder wenn der Hin- bzw. Rückmarsch am Gestellungs- bzw. Entlassungstage selbst gemacht worden ist.

— Das preussische Kammergericht hat als Revisions-

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Materialwaarenhändlerin Marie Hohmann geb. Frihsche in Eibenstock wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und der Schlußvertheilung hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 17. Oktober 1895.

Königliches Amtsgericht.

(gez.) Dr. Leuthold, Rf.

Bekannt gemacht durch: Rf. Friedrich, G. & S.

Mittwoch, den 23. Oktober 1895,

Vormittag 11 Uhr

sollen im hiesigen Amtsgerichtsgebäude 4 Bände von Brockhaus Konversationslexikon, 6 Flaschen Kopfwasser, 1 Cigarrenetui und 1 Glasküßel gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 18. Oktober 1895.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Liebmann.

Herbst-Kontroll-Versammlungen betr.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen in dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock, zu welchen sämtliche Mannschaften der Reserve, Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Erlaß-Behörden Entlassenen — Jahrgänge 1888 bis mit 1895 — zu erscheinen haben, werden abgehalten:

1) in Eibenstock am Feldschloßchen:

Mittwoch, den 6. November 1895, Vormittags 9 Uhr

für die Beurlaubten aus Eibenstock, Hundshübel, Muldenhammer, Reidhardtsthal, Wolfsgrün, Blauenthal, Sosa, Wildenthal und Carlsfeld.

2) in Schönheide vor dem Rathhause:

Mittwoch, den 6. November 1895, Nachmittags 3 Uhr

für die Beurlaubten aus Schönheide, Schönheiderhammer, Neuheide, Ober- und Unterstängengrün.

Besondere Gestellungsbefehle, sowie Anschläge werden nicht ausgegeben; unentschuldigtes Ausbleiben oder zu spätes Eintreffen auf dem Kontrollplatze wird mit Arrest bestraft.

Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind gehörig begründet, rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen.

Eisenbahn-Jahrespreis-Ermäßigung wird nicht gewährt.

Das Mitbringen der Militärpässe wird besonders in Erinnerung gebracht.

Königliches Bezirks-Kommando Schneeberg.

Bekanntmachung.

Der am 30. September d. J. fällig gewesene 2. Termin der Einkommensteuer, der zur Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen zu entrichtende Zuschlag und der 3. Termin der Landrenten sind nunmehr bei Vermeidung der Einleitung des Zwangsvollstreckungsverfahrens unverzüglich anher zu bezahlen.

Eibenstock, am 21. Oktober 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Bg.

Bekanntmachung.

Das Verzeichniß derjenigen hier wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können (Urliste) liegt vom

22. Oktober d. J. ab

eine Woche lang im hiesigen Rathsexpeditionszimmer zur Einsicht aus. Einwendungen dagegen sind innerhalb dieser Woche bei dem unterzeichneten Stadtrath anzubringen.

Eine gleiche Bekanntmachung, der die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen im Wortlaute beigelegt sind, hängt im Rathhause öffentlich aus.

Eibenstock, am 21. Oktober 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

Der Abgabenrestant Nr. 203 des Verzeichnisses der dem Tanz- und Schankstättenverbot unterstellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, am 21. Oktober 1895.

Dr. Körner.

Graupner.

instanz kürzlich eine Rechtsanschauung zum Ausdruck gebracht, die wohl formell begründet sein mag, aber dem Rechtsgefühl des Volkes zweifellos nicht entspricht. Der Fall ist folgender: Ein Privatforscher stellte sich gegen das Gesetz betreffend die Schonzeit des Wildes vom 26. Februar 1870 dadurch vergangen haben, daß er einen Rebhuhn zur Schonzeit schoss, der sich in einer Falle gefangen, erheblich verletzt und ein Bein gebrochen hatte. Die Strafkammer sprach den angeklagten Freier frei, da letzterer dem Rebhuhn offenbar nur deshalb einen Fangschuß gegeben habe, um das Thier von seinen Qualen zu erlösen. Gegen diese Entscheidung hatte die Staatsanwaltschaft erfolgreich Revision eingelegt. Das Kammergericht erklärte am 17. d. die Revision für begründet und führte aus, daß auch die Tötung eines Wildes aus Mitleid zur Schonzeit strafbar sei. Der Eindruck, den ein solches Urtheil im Volke macht, ist gewiß kein günstiger und alle juristischen Beweisführungen werden nicht darüber hinausgehen, daß im vorliegenden Fall dieser Spruch von Nichtjuristen als widersinnig empfunden wird.

Als vor einigen Jahren der seltsame Fall Aufsehen erregte, daß ein in Preußen regelrecht vermähltes Ehepaar in Bayern deswegen als legitim verbunden nicht angesehen werden konnte, weil die bayerische Indigenatgesetzgebung hindernd im Wege stand, wurde der Ruf nach einer Aenderung der letzteren allgemein laut. Bayern besitzt in seinem Feudalrecht u. Unterfütterungsrecht ein Sonderrecht, welches aufzugeben es bis dahin abgelehnt hatte. Neuerdings hat die bayerische Regierung sich wenigstens dazu entschlossen, durch Verlegung eines Gesetzes, welches derartige Anomalien in Zukunft verhindern soll, dem bestehenden Bedürfnis entgegenzukommen. Eine jüngst vom bayerischen Minister des Innern, Herrn v. Hellwig, in dieser Beziehung in der Abgeordnetenversammlung gemachte Ankündigung läßt über das Bedenken einer entsprechenden Gesetzesvorlage keinen Zweifel mehr übrig; nur steht zu befürchten, daß sie an der Opposition der Ersten Kammer scheitern wird.

München. Die von König Ludwig I. zum Gedächtnis der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813 gestiftete Armenpension findet am Sonnabend, den 19. Oktober (da am 18. Oktober Fasttag ist) im Gartenaal der Residenz in Würzburg statt. Das Essen, bei welchem die Musik des Königl. 9. Infanterie-Regiments spielen wird, besteht aus Suppe, Schweinefleisch mit Kraut und Kartoffelpurée nebst Brod und einem Krug Postlemerwein. Die Armen dürfen die G- und Trinkschirme mitnehmen.

Kempten, 17. Oktober. Ein großer Diebstahl ist hier in der Nacht zu heute verübt worden. Der Dieb, der mit den räumlichen Verhältnissen auf dem Bahnhof vertraut gewesen sein muß, entwendete eine Werthliste mit 6300 Mark Postfahrgeldern in Gold- und Silbermünzen. Da der Diebstahl nicht sofort bemerkt wurde, gelang es dem Diebe, die Liste mit dem nächsten Zuge mitzunehmen. In der Nähe von Kempten ist derselbe dann ausgestiegen und hat die Liste ihres werthvollen Inhalts beraubt; sie wurde zertrümmert aufgefunden.

In Württemberg ist es Sitte, der Dankesspflicht gegen die Invaliden des großen Krieges und ihre Hinterbliebenen durch ein allgemeines Kirchenopfer zu gedenken. Aus einem Eingangsbrief im „Schwäb. Merkur“ geht nun hervor, daß die Höhe der Gaben bei den einzelnen Konfessionen sehr ungleich ist. Im Jahre 1885 z. B. erferten die evangelischen Gemeinden für die Invaliden 9281 M., die katholischen 1444 M., die jüdischen 78 M. Berücksichtigt man, daß in Württemberg auf 1000 Einwohner 690 Evangelische, 300 Katholische und 10 Israeliten kommen, so liegt die Ungleichheit der Spenden klar zu Tage: die Evangelischen spenden fast doppelt soviel als die Juden und fast dreimal soviel als die Katholiken. Ein Zufall ist das ganz gewiß nicht.

Oesterreich-Ungarn. Zu den Agrarern Unruhen wird gemeldet: Infolge des Beschlusses der Studentenversammlung, daß diejenigen, die am Mittwoch an der Verbrennung der ungarischen Fahne theilgenommen haben, sich den Gerichten stellen sollten, meldeten sich bei der Polizei gegen 100 Studenten, von denen ein großer Theil in Haft behalten wurde.

Amerika. Nachdem in den Ver. Staaten die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Frauen immer häufiger von ihren Männern geprügelt werden, hat sich eine Schworenen-Körperschaft in Washington dafür ausgesprochen, daß dieses Vergehen auch mit der Prügelstrafe geahndet werde. Der Richter trat dem bei und erklärte sich bereit, den Wunsch der Schworenen auf dem Instanzenwege weiter zu geben, sodas dem Bundeskongreß wahrscheinlich eine Gesetzesvorlage zu diesem Zweck zugehen wird.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Vom 1. November ab ist der bisherige Vorstand des Königl. Hauptsteueramtes Plauen Obersteuerinsp. Welker unter Ernennung zum Oberzollinsp. und Vorstand des dortigen Königl. Hauptzollamtes nach Leipzig veretzt, zu seinem Nachfolger aber Oberzollinsp. Dr. Richter hier selbst ernannt worden.

Hundshübel. (Verpätet.) Von 185 Wahlberechtigten von hier, Muldenhammer und Reichardtsthal erschienen 85 an der Wahlurne und es gaben 66 ihre Stimme Herrn Commerzienrath Rostovsky und 17 Herrn Kaufmann Reissig, während 2 Stimmzettel ungültig waren. Trotz der von der deutschsocialen Reformpartei verg. Montag allhier veranstalteten Wählerversammlung, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Bindewald sprach, fiel auf den Candidaten dieser Partei keine einzige Stimme. Schuld daran trägt offenbar der ganze Verlauf jener Versammlung, welche nach mehrfachen Ausschließungen infolge großer Unruhe und Entrüstung schließlich selbst aufgelöst werden mußte. Da der Wahlakt vorüber, kann dieser sachgemäß gehaltene Versammlungsbericht unmöglich „Die Deutschsocialen in letzter Stunde noch vor den Kopf stoßen“, wie die Redaction eines Blattes, welche die Aufnahme dieses Berichtes verweigerte, dem Schreiber dieses zu erkennen gab.

Auerbach. Zur gleichen Zeit, als in Plauen die erste vogtländische Kaninchen-Ausstellung stattfand, wurde in Auerbach die vom landwirthschaftlichen Kreisverein veranstaltete erste vogtländische Ziegen-Schau eröffnet. Mehr als vierzig Stück schöne, raffinere Ziegen und Böde, sowie auch Ziegenlämmer gelangten zur Vorführung, und es zeigte sich, daß die Auerbacher Ziegen-Zucht-Gesellschaft in der kurzen Zeit ihres Bestehens hervorhebendwerte Erfolge erzielt hat. Das königliche Ministerium des Innern begünstigt die rationelle Ziegenzucht im Vogtlande soviel als möglich, und es gelangten in Auerbach an die Besitzer der ausgestellten Ziegen werthvolle Preise zur Vertheilung.

— Dresden. Bei den am Donnerstag stattgefundenen 27 Wahlen zum sächsischen Landtag wurden 22 Mitglieder der Kartellparteien und fünf Sozialisten gewählt. Von den ersteren gehören 15 der konservativen, fünf der nationalliberalen Partei und zwei der Partei der „Kammerfortschrittler“ an. Die Konservativen gewinnen somit einen Sitz, die Nationalliberalen zwei Sitze; die „Kammerfortschrittler“ verlieren einen Sitz; die Kartellparteien gewinnen also zwei Sitze. Die Sozialdemokraten haben einen Sitz verloren, aber Dresden III erobert, sodas sie ihren Besitzstand behalten. Charakteristisch ist, daß die deutsch-socialen Reformpartei, die den Konservativen in 12 Wahlkreisen einen eigenen Kandidaten entgegengestellt hatte, eine vollständige Niederlage erlitt. Auch der Deutsch-Freisinn hat abermals einen beträchtlichen Rückgang seiner Stimmen zu verzeichnen: die Freisinnigen haben ihre beiden einzigen Sitze verloren. Der dritte Dresdener Wahlkreis wäre nicht an die Sozialdemokraten verloren gegangen, wenn die Antisemiten auf einen eigenen Kandidaten verzichtet und für den Kartellkandidaten gestimmt hätten. Der Kartellkandidat erhielt, wie mitgetheilt, 1488 und der Antisemit 991 Stimmen, während der Sozialdemokrat 1994 Stimmen auf sich vereinigte. Da ein Kandidat gewählt ist, wenn er eine Stimme mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen erhält, so würde bei einem Zusammengehen der Reformpartei mit den Kartellparteien der Sieg der Sozialdemokraten in Dresden III unmöglich gemacht worden sein. Ebenso oder doch ganz ähnlich liegen die Dinge in Chemnitz Land. Hier unterlagen der konservative Otto mit 1195 und der Reformpartei Beyer mit 882 Stimmen den 1817 Stimmen des Sozialisten Hoffmann, obwohl sie gemeinsam über eine Mehrheit von mehr als 250 Stimmen verfügt hätten. Auch in anderen Wahlkreisen ist durch das Verhalten der Reformpartei der Kampf der Ordnungsparteien gegen die Sozialdemokratie sehr erschwert worden. Nach den bis jetzt vorliegenden Ziffern wurden für die konservative Partei 32,274, für die Sozialdemokraten 29,785 für die Reformpartei 11,072, für die Fortschrittspartei 3652, für die nationalliberale 11,530 und für die deutsch-freisinnige Partei 2196 Stimmen abgegeben. Die sächsische Kammer legt sich nunmehr zusammen aus 45 Konservativen, 17 Nationalliberalen, 6 Fortschrittler, 2 Deutsch-socialen und 14 Sozialdemokraten.

— Leipzig, 19. Oktober. Den Freunden des Radfahrersports wird die Nachricht willkommen sein, daß sich im Westen der Stadt in aller Stille eine Gesellschaft zur Errichtung der Firma „Saxonia, allgemeine Radfahrer-Versicherungs-Aktiengesellschaft zu Leipzig“ gebildet hat, die den Zweck verfolgt, die Besitzer der Fahrräder gegen Verlust und Diebstahl zu versichern. Die Garantiesumme beträgt vorläufig 75,000 M., die Versicherungsprämie 1 1/2 Prozent. Die Gesellschaft steht unter Leitung erfahrener Versicherungsbeamten und Radfahrer.

In den letzten Tagen sind auch in mehreren sächsischen Städten, so in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Freiberg, Annaberg, falsche Fünfmarscheine angehalten worden. Die Scheine sind ziemlich gut nachgeahmt, können aber leicht dadurch als falsche erkannt werden, daß die auf der Vorderseite am unteren Rand befindliche Strafbestimmung verwischt und unkenntlich ist und insbesondere die erste Zeile weiter von der zweiten absteht, als die zweite von der dritten. Außerdem aber ist das Gesicht des Ritters schlecht ausgeführt und namentlich die Rinn- und Halspartie nicht gut gelungen. Auf der Rückseite ist dagegen der Stempel der Reichsschuldenverwaltung deutlicher als auf den echten Scheinen zu erkennen. Dies bewirkt vornehmlich der Umstand, daß weniger zahlreiche Fälscher vorhanden sind und die vorhandenen nicht in das Papier eingewirkt, sondern nur auf der Oberfläche angebracht sind. Auch ist das Roth der Rückseite überhaupt mehr carmoisin- als ziegelroth. Schließlich sind die Fälschungen sowohl in der Breite als in der Länge etwa ein bis zwei schmäler. Als Verursacher der Fälschungen sind in Annaberg zwei unbekannt Mannespersonen ermittelt worden, die in dortigen Geschäften kleinere Einkäufe, wie z. B. einige Zigarren oder Fett, gemacht und die Fälschungen als Zahlungsmittel in den Handel gebracht haben. Nach den beiden Mannespersonen wird gefahndet.

Eine Reichspostkarte, welche neun Jahre acht Monate und eine Woche umherirrte, ist gewiß eine postalische Seltenheit. Dieselbe trägt auf ihrer veralteten violetten Fünfpennig-Marke den Abgangsstempel „Dipoldiswalde 4./2. 86. 2-3 Uhr Nachm.“ Die Adresse lautet: „Herrn Bruders, Fabrik, Laubegast“. Das Unikum durchkreuzte nun, ohne sein Ziel zu erreichen, bis zum 11. Oktober 1895 alle Eisenbahn- und Postwege, bis sie am genannten Tage Morgens in Laubegast eintraf. Der Adressat, inzwischen nach Dresden verzo-gen, erhielt das ruhelose Schriftstück erst am vergangenen Freitag, um es nach so unstetem Wandern von seinem Abhaverschiedsal zu erlösen.

Amthche Mittheilung aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibenstock.
vom 14. Oktober 1895.
Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Körner.

- 1) Für die Einrichtung der Wasserleitung und eines Bades im Krankenhaus werden die erforderlichen Mittel bewilligt. Ueber die Wahl des Badesofens wird Entschlußung vorbehalten.
- 2) Für die Einrichtung der Wasserleitung im Rathhause einschließlich des Waschhauses und der Wairoirpülung sowie eines Bades und einer Wasserwärmestelle werden die erforderlichen Mittel unter der Bedingung bewilligt, daß Wusch die Herstellungskosten für die Badeeinrichtung und die Wasserwärmestelle mit 12 1/2 % verzinst, auch den Wasserverbrauch nach Wassermesser bezahlt.
- 3) Der Feuerlöschschuß soll darüber gutachtlich geurtheilt werden, ob das Verhältniß mit der Grüner-Grabenverwaltung auch nach Inbetriebsetzung des Wasserwerks aufrecht erhalten werden soll.
- 4) Man nimmt Kenntniß a. von dem Bericht über den Stand des Bergbegnadigungsfonds, b. von den Kassenübersichten der Stadt- und Sparkasse auf den Monat September.
- 5) Es sollen 20 Stück Gasactien angekauft werden, die Mittel hierzu von 1500 Mark werden bewilligt.
- 6) Herr Stadtrath Brandt scheidet mit Ende d. 36. als

solcher aus dem Rathscollodium aus. Wegen Vornahme der Erbschaft sollen die Akten dem Stadtverordneten-collegium mitgetheilt werden.

- 7) Die Rechnung über Verwendung der ersten Anleihe soll den Stadtverordneten zur Prüfung und ev. Richtigsprechung mitgetheilt werden.
- 8) Bevor dem H. Dietel Baugenehmigung erteilt wird, soll vorerst über Fortsetzung der unteren Crottenfeststraße Entschlußung gefaßt und der Bauauschuß gutachtlich gehört werden.
- 9) Mit Rücksicht auf die neuingerichteten Feuerhäuser soll bei der Kgl. Brandversicherungskammer um Erhöhung der Beiträge zur Feuerlöschkasse nachgefragt werden. Außerdem kommen noch 13 innere Bewohnungsangelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlußfassung, die des allgemeinen Interesses entbehren bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Berlin, 22. Oktober 1870. Wieder kommen aus Petersburg, Wien und London Nachrichten, daß die dortigen Regierungen allerlei Anstrengungen machen, die Deutschen um die Früchte des uns frevelhaft aufgedrängten und bisher zwar siegreichen, aber endlich blutigen Krieges zu bringen. Man weiß sehr wohl, daß der Kaiser von Rußland seit der Schaner Katastrophe schon zweimal an den Bundesfeldherrn Feldmarschall Bismarck geschickt und in den von diesen übergebenen Depeschen die bestimmte Erwartung ausgesprochen hat, Deutschland werde Frankreichs Umfang nicht verkleinern und den Krieg nicht bis zu dessen Vernichtung ausdehnen wollen. Und die „Times“ entbietet sich nicht auszusprechen, Deutschland werde sich mit einer Selbstentschädigung und mit der Schließung der elbischen und lothringischen Festungen begnügen; ja dieses Blatt, dessen Ausführungen als Meinungsäußerung der maßgebenden Persönlichkeiten Englands von besonderer Bedeutung sind, unterliegt sich sogar, Deutschland zuzumuthen, dasselbe solle sich dem Ausdrücke der Neutralen unterwerfen und sich von diesen den ferneren Frieden zwischen ihm und Frankreich garantiren lassen.

Berlin, 22. Oktober 1870. Hierher gelangten positive Nachrichten zufolge ist die Aufstellung der Belagerungsgeschütze um Paris herum nunmehr so vollständig zum Abschluß gekommen, daß man Montag, den 24. Oktober als Anfangstermin der Beschießung bestimmt ins Auge gefaßt bezeichne.

Brüssel, 22. Oktober 1870. Wie aus Lyon gemeldet wird, tröstet man sich dort mit der „heroischen“ Haltung von Paris und laßt sich an der Nachricht von einer „Schlacht am 16. unter den Mauern von Paris“, in welcher 3000 Preußen getödtet seien. — Diese 3000 todtten Preußen sangen bereits an, eine lebende Ziffer für jede Gefechtsnachricht zu werden, die in Tours bekannt oder erlunden wird. Die in Brüssel eintreffenden Zeitungen aus Tours und Voitiers enthalten stets in riesigen Buchstaben die Ankündigung: „Glorie Sieg vor Paris!“

Brüssel, 22. Oktober 1870. Die „Independance“ stellt an die Spitze ihrer am 21. erschienenen Extraausgabe folgenden verbürgten Londoner Correspondenz: Es haben direkte Friedensunterhandlungen zwischen Bismarck, Bazaine und Trochu stattgefunden und waren die zur Unterzeichnung des Friedensdokuments geblieben. Da verlangt Bazaine den Einmarsch der Deutschen in Paris als Garantie für die Erfüllung der Vertragsbedingungen. General Trochu warnte nicht, angesichts der Haltung des Pariser Volkes den Vertrag unter dieser Bedingung zu unterzeichnen. — Bazaine, der als Marschall Frankreichs unterhandelte, wird in den nächsten Tagen in Metz wohl kapituliren müssen, zu Bedingungen, die unbekannt sind. Etwas soll in Metz nicht viel mehr geben. Jede Batterie der Meyer Feldartillerie soll von ihren 8 Geschützen nur noch deren 2 bespannt haben; die übrigen können nicht mehr transportirt werden.

Schwerin, 23. Oktober 1870. Der Kaiser von Rußland hat an den Großherzog von Mecklenburg nach Ahrens unterm 21. folgenden Telegramm gerichtet: „Ich bitte Dich das Kreuz des St. Georgsordens III. Klasse anzunehmen, das Du so wohl verdient hast. Gott gebe, daß der Krieg durch einen dauernden Frieden bald beendet werde.“

Kaiserstaaten, 23. Oktober. Es ist auffällig, daß sämtliche Militär-Versicherungsverträge, welche kontraktlichen Bestimmungen gemäß bis zum 20. d. M. erneuert werden mußten, nicht erneuert worden sind. Es deutet dies darauf hin, daß entweder die Verpflegung der Truppen nur noch im Wege der Requisition im Feindeland erfolgen wird, oder daß man sich im Hauptquartier mit ernstlichen Friedensgedanken trägt.

Vorweg, 23. Oktober 1870. An Erscheinungen, welche einer Kritik vorangehen, hat es in den letzten Tagen nicht gefehlt. So sind am 19. zu den deutschen Vorposten aus Metz Glockentöne und laute Aufregungen. Unsere Observatorien haben eigenthümliche Vorgänge und Bewegungen im heubeligen Lager wahrgenommen, welche als ungewöhnliche Zeichen einer beginnenden Auflösung betrachtet werden können. Die Mannschaften sind mehrfach zu hunderten, in unregelmäßigen Gruppen und anscheinend ohne Waffen, zusammengetreten. — Nach der „Meer Zeitung“ vom 8. d. M. welche in die Hände eines Zeitungs-berichterstatters bei der Garnisonsarmee gekommen ist, wird im Interesse der Verlängerung der Vertheilung des Brodes daselbst nur noch eine Sorte Brod gebacken, aus Korn und Mehl. Von diesem Brod kostet das Kilo 40 Cts. Jeder Soldat erhält vom 18. an täglich diejenige Quantität Mehl, welche ihm nach Verhältnis der Bevölkerung, die er mit Brod zu versorgen hat, zugetheilt ist. Die tägliche Portion beträgt für jeden erwachsenen Einwohner der Stadt 400 Gramm, für Kinder 200 resp. 100 Gramm.

Im Patrizierhause.

Novelle von v. Borgstedt.

(7. Fortsetzung.)

„Gnädige Frau“, hat Alwin, dem diese Zeichen nicht entgingen, „ich bitte Sie, hören Sie mich an!“

„Ich wüßte nicht, was Sie mir zu sagen hätten, Herr Monetti!“ erwiderte Felicitas fast. „Wir sind wohl fertig mit einander.“ und sich erhebend, entfernte sich die junge Frau, ohne den Erblichen noch einmal anzublicken.

„Und doch muß ich Elisabeths Verzeihung erlangen,“ sagte Alwin leise, „sollte ich selbst noch einmal das Haus am Löwenbrunnen, das mir zum Fluch wurde, betreten müssen.“

Hierauf verließ er den Saal und fuhr nach Hause. Nachdem er die Lampe angezündet, entlockte er eine Flasche Wein und setzte sich vor seinen Schreibtisch. Aber bestürzt sprang er wieder empor, sämtliche Blätter waren entfernt, seine angefangenen Kompositionen waren verschwunden. Eine drohende Falte erschien auf Alwinds Stirn, sein Fuß trat heftig den Boden. Würde es Julie denn nie erlernen, seine Notizen zu verbergen?

Rückichtslos eilte er in das Schlafzimmer und schüttelte die schlummernde Frau am Arm.

„Julie, wohin sind meine Papiere gekommen?“

Seine laute, zürnende Stimme machte sie entsetzt auffahren.

„Alwin, wie kannst Du mich so erschrecken!“ Dabei entzog sie ihm ungestüm ihren Arm. „Laß mich schlafen, ich muß morgen wieder früh aufstehen.“

„Naha, wohl wieder scheuern oder waschen!“ lachte Alwin wild. „Erst aber stehst Du mir Rede, mein Schatzchen! Wohin, ich frage Dich, wohin hast Du meine Kompositionen gethan?“

„Ich habe sie nicht gesehen.“

„Julie! Und doch habe ich sie mit eigener Hand auf den Schreibtisch gelegt, und jetzt sind sie entfernt.“

„Du meinst doch nicht das verfluchte Papier, auf dem unzähliges durchstrichen und verbeßert war?“ fragte Frau

Mon-
dulde
bern
meine
es ge
West
es et
niebr
einen
sich
dete
„Du
Begei
Die
die K
gut se
reint
Alwin
eilte
würfen
Gläse
Frau
heimli
Davor
bar w
aus T
schaffte
meine
qualen
Ihre
hier.“
Beschl
Irrthu
gelenk
aufschr
werde
also h
D
und be
die un
Alwin
auf sei
schluß
erhöb
M
hätten
felte eb
tabelte
Sie, ma
„D
Dorchen
De
beim
öffnen
waren
er feine
„B
aufgepr
Glieder
sich auf
Bruders
tonloser
habe gef
„S
wegte V
kommen.
An
ein Rin
Der un
er ausge
Sohn de
zu werde
Wie
den feder
lassen for
befand er
fehlte.
auf seiner
und liebe
Wann, f
war und
Die
drang lau
von seiner
verlassen.
des Hand
Dorchen
„Was
mit ihrem
Do ver
geworden
blühte tro
„Bra
und Frau
„Nun
es muß
er hart
„Papa
darauf ach
den sind?
„Ich
nicht senti
Braunen,
„Ich
fiel Arwed
Kinder zu

Monetti falt. „Das habe ich natürlich verbrannt; denn ich dulde solche Papierlegen nicht in den Zimmern.“ Alwin stand einen Moment todtenbleich, an allen Gliedern zitternd, da; dann rief er mit heiser, zorniger Stimme: „Unselige, also Du hast es wirklich gewagt, Hand an meine Gedanken, an meine Schöpfungen zu legen! Du hast es gewagt, Monate lange Mühe zu vernichten! Und weshalb? Weshalb? Weil Du nicht im Stande bist, zu empfinden, daß es etwas Besseres, Schöneres, giebt als im Erdentreiben, in niedrigen Dingen unterzugehen, weil Du keine Ahnung von einem Seelenleben hast. Fühle jetzt wenigstens Deine Schuld, sieh' ein, wie weh' Du mir gethan, daß Du meine halbverbrannte Oper verbrannt hast.“

„Mache doch nicht dies Aufheben,“ sagte Julie ruhig, „Du schreibst sie eben wieder.“ Monetti lachte laut aus, wie im Wahnsinn. „Ja, ja, ich schreibe sie einfach wieder! Ob aber die Begeisterung, die Inspiration dazu fehlt, was kümmert das Dich! Dir ist die Musik keine hohe himmlische Götin, sondern die Kuh, die Dich mit Butter versorgt. Ja, ja, und es ist gut so, was will auch die Seele dort oben, wo es nichts zu reinigen giebt!“ Und noch einmal laut aufschreiend, ging Alwin hinaus.

Jetzt kam Leben in Julie. Ihren Schlafrock überwerfend, eilte sie ihrem Manne nach und überschüttete ihn mit Vorwürfen und Scheltworten. Alwin trank schnell mehrere Gläser des schweren Weines, dann wandte er sich nach seiner Frau um.

„Bist Du noch nicht zu Ende?“ fragte er hart, mit unheimlich leuchtenden Augen. „Du sprichst von Dankbarkeit! Davon kann zwischen uns beiden keine Rede sein. Ja, dankbar war ich Deinem Vater, deshalb habe ich Dich geheiratet; aus Dankbarkeit verließ ich einen Engel,“ fuhr Alwin leidenschaftlich fort; „ein jeder Tag an Deiner Seite aber machte meine Dankeschuld geringer; denn Du bereitest mir Höllenqualen. Dieses Leben aber ertrage ich nicht länger, Julie! Ich reise in den nächsten Tagen nach Rom; Du aber bleibst hier.“

„Und Du meinst wirklich, ich werde diesem lächerlichen Befehle folgen?“ rief Julie außer sich. „Da bist Du im Irrthum, ich werde Dich überall hin begleiten, wohin Du gehst.“ „Dann wirst Du es bereuen!“ Monetti hatte das Handgelenk Juliens erfaßt und umspannte es so fest, daß sie laut aufschrie.

„Bis jetzt habe ich geduldet; von heute an aber, Julie, werde ich mit den Waffen der Brutalität gegen Dich kämpfen, also hüte Dich.“

Dann zog er die sich sträubende Frau ins Nebenzimmer und verschloß die Thür hinter ihr. Das helle Licht des andbrechenden Morgens, das durch die unverhüllten Fenster brach, machte das bleiche Gesicht Alwins noch blässer. Seine Lippen waren fest geschlossen, auf seiner gefurchten Stirn war ein unwiderstehlicher Entschluß zu lesen. Als es auf den Straßen lebendig wurde, erhob er sich, nahm seinen Hut und ging hinaus.

Alfred und Dorothea stürmten die Treppe hinauf und hätten fast den blaffen Fremden zu Falle gebracht, der dieselbe eben ersteigen wollte. „Sei doch nicht stets so wild,“ tadelte Alfred atlung, seine Mühe abnehmend; „Berzeihen Sie, mein Herr!“

„Du hast eben so viel Schuld als ich,“ verteidigte Dorothea sich lebhaft, „Du hast den Weltlauf angegeben.“

Dann ließen die Geschwister weiter, und der Herr zog beim Buchhalter Mohn die Klingel. Joseph ging, um zu öffnen, da Ernestine und Frau Mohn noch im Morgenkleide waren. Wortlos stand er einige Minuten da, dann erfaßte er seines Bruders Hand und zog ihn in das Wohnzimmer. „Papa,“ sagte Joseph ernst; aber schon war Herr Mohn aufgesprungen und wollte vorwärts eilen, doch seine bebenden Glieder verweigerten ihm den Dienst, so daß er innehalten und sich auf den Tisch stützen mußte. Jetzt ließ Monetti seines Bruders Hand los und sank seinem Vater zu Füßen, mit tonloser Stimme nur immer das eine wiederholend: „Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir!“

„Stehe auf, mein lieber Sohn,“ entgegnete der tiefbewegte Vater, den Knieenden aufhebend, „Du bist uns willkommen.“

An die Brust seiner Mutter gelehnt, weinte Alwin wie ein Kind und beichtete all' seine Leiden und seine Schuld. Der reuige Sohn war heimgekehrt an den Platz, von dem er ausgezogen in Verblendung und Hochmuth, dem verlorenen Sohn der Heiligen Schrift gleich, um wie dieser empfangen zu werden.

Wie erstaunte Alwin über die hübsche, erblühte Ernestine, den ledigen Alfred und das liebliche Dorothea, die es gar nicht fassen konnten, daß der fremde Herr ihr Alwin sei; wie wohl befand er sich in dem Frieden des Elternhauses, wo Julie fehlte. Die sanften Mutterhände suchten die Sorgenfalten auf seiner Stirn zu zerstreuen, der Vater sprach ihm ernst und liebevoll zu, für sie war er nicht der geprißte, gereifte Mann, für sie war er nur der Sohn, der lange verloren war und nun wieder gefunden wurde.

Die scharfe Stimme des Herrn Christian Wölmung drang laut durch das ganze Haus und veranlaßte Arwed, von seinem Schreibtisch aufzustehen und seine Gemächer zu verlassen. Da stand die hagere, schwarz gekleidete Gestalt des Handelsherrn an der breiten Treppe und schalt auf Dorothea und Alfred, welche dieselbe ersteigen wollten.

„Was wollt Ihr hier?“ herrschte er sie an. „Kinder mit ihrem Lärm haben in meinem Hause nichts zu suchen.“ Dorotheas liebliches Gesicht war ganz bleich vor Schreck geworden Alfred dagegen hatte rothe Wangen bekommen und blickte trotzig in die finsternen Augen über sich.

„Braunmachen keinen Lärm,“ erwiderte der Kleine led, und Frau Wölmung hat uns eingeladen.“

„Nun, so geht nur nach Hause,“ befahl Herr Christian, es muß ein Irrthum sein, und kommt nicht wieder,“ setzte er hart hinzu.

„Papa,“ unterbrach Arwed ihn fest, willst Du nicht darauf achten, daß die Kinder von Felicitas eingeladen worden sind?“

„Ich begreife Dich nicht, Arwed, Du warst doch sonst nicht sentimental,“ sagte der Handelsherr mit gerunzelten Brauen, „es war nie Sitte bei uns —“

„Ich bitte Dich, Papa, die Zeiten ändern sich aber,“ fiel Arwed ehrsüchtig, aber fest ein; „ich wünsche, daß diese Kinder zu meiner Frau kommen.“ Und Alfred und Dorothea

winkend, hob er den Vorhang zu Felicitas' Gemächern auf. „Hier wohnt Frau Wölmung, geht nur hinein.“

„Du scheinst mir andeuten zu wollen, Arwed,“ rief Herr Christian heftig, „daß die Zeit meiner Herrschaft zu Ende ist, indem Du Dich meinen Anordnungen widersetzt, es ist in kurzer Zeit nicht das erste Mal.“

„Du verstehst die Sachlage, Papa!“ entgegnete Arwed ruhig. „Ich werde nie aufhören, Dein gehorsamer Sohn zu sein; aber ich bin kein Kind mehr und möchte Dich nur daran erinnern, daß hier oben meine Wohnung ist, und ich und Felicitas uns in der Wahl unserer Gäste nicht beschränken lassen.“ Damit ging Arwed an seinem Vater vorüber in die Zimmer seiner Frau.

Süßer Blumenduft wehte ihm entgegen, grüne Topfgewächse, blühende Hyacinthen und Maiglöckchen machten die früher so düsternen Zimmer wohllich und freundlich. In ihrem Wohnzimmer saß Felicitas vor ihrem Nähtischchen, während Dorothea sich zärtlich an sie schmiegte, und Alfred vor ihr saß.

„Der schwarze Herr sah sehr böse aus,“ berichtete der feste Knabe, „und Dorothea wollte schon weinen, als der junge Herr kam und uns zeigte, wo Sie wohnen, und wir wußten es doch längst,“ setzte er lachend hinzu.

„Unser Alwin ist auch wieder gekommen,“ erzählte Dorothea treuherzig, „Papa und Mama haben beide geweint.“

„Aber Dorothea,“ mahnte Alfred, „darfst Du denn alles erzählen!“

„Gewiß, ich darf, Alfred! Joseph hat es mir selbst gesagt, daß ich es Frau Wölmung mittheilen sollte,“ versetzte die Kleine, und dann fügte sie noch hinzu: „Ich sollte Ihnen die Hand küssen und Sie fragen, ob Sie denn noch immer so hartberzig sein wollten. Der liebe Gott, der alle Sünden annimmt und ihnen vergiebt, der wünsche auch von den Menschen, daß sie vergessen und vergehen.“

„Das hast Du recht brav bestellt, meine Kleine!“ sagte da Arweds Stimme. „Nun wollen wir doch einmal hören, was meine Frau Dir antwortet.“

Felicitas hatte sich schnell emporgerichtet, eine rosige Gluth färbte ihr reizendes Gesicht, als sie in Arweds bleiches, edles Antlitz schaute, und ihm die feine Hand reichend, sagte sie weich:

„Ich danke Ihnen, Arwed!“

„Nicht doch, Felicitas,“ er lächelte freundlich. — „Papa vergaß sich eben. Darf ich sammt den Kindern Ihr Gast sein?“ Und sich auf Alfreds Stuhl setzend und den Knaben an seine Seite ziehend, fuhr er fort: „Nun, Dorothea, Du mußt meine Frau noch einmal fragen, sonst bekommt Dein Bruder Joseph am Ende keine Antwort.“

Felicitas blickte Arwed bittend an: „Rathen Sie mir!“ sagte sie leise. „Die arme, arme Elisabeth!“ Dabei fiel eine glänzende Thräne auf Dorotheas Locken.

„Sage Deinem Bruder, Dorothea,“ sagte Arwed ernst, „wenn man bereut, wird man Verzeihung erlangen. Ist Ihnen das recht, Felicitas?“

Die junge Frau nickte stumm.

„Und nun lassen Sie uns Kaffee trinken,“ setzte der junge Mann lachend hinzu, sich auf das Sopha niederlassend, „wir haben Durst, nicht wahr, Kinder? So, Dorothea und Alfred sitzen als Gäste neben mir, und Sie, Felicitas, dort; wollen Sie?“

Felicitas schenkte, und Justine servierte den Kaffee. „Ach, mein Lieblingskuchen!“ rief Dorothea naiv beim Anblick der Sandtorte, welche auf silbernem Teller lag.

„Ich —“

„Aber Dorothea!“ mahnte Alfred.

„Laß sie nur, mein Junge,“ lachte Arwed, „sie lernt noch früh genug die Tallyrand'sche Weisheit des Verschweigens. Am Ende trinkst Du auch gern Schokolade?“ wandte er sich an das kleine Mädchen.

„O, sehr gern.“

„Ich wette, das hat meine Frau gewußt; sieh' nur, Dorothea, die Kanne enthält solche,“ fuhr Arwed neckend fort. „Warte nur, nächstens besucht Ihr beiden mich, dann giebt es Alfreds Lieblingskuchen.“

„Wohnen Sie denn in einem andern Hause?“ fragte Dorothea erstaunt mit weit geöffneten Augen. „Papa ist immer bei uns und Mama.“

Felicitas Hand zitterte heftig, so daß sie einige Tropfen des duftenden Getränkes verschüttete, und Arwed erröthete. Dieses kleine blonde Mädchen machte ihn zum ersten Mal darauf aufmerksam, daß seine Ehe keine Ehe war; dann entgegnete er freundlich: „Rein, Dorothea, ich wohne nur an der andern Seite des Korridors, und es ist recht hübsch bei mir, Du mußt kommen und es Dir ansehen.“

„Aber — aber Frau Wölmung darf doch mitkommen.“

„Ah, Du fürchtest Dich sonst, Kleine? Da mußt Du sie fragen, ob sie will? Siehst Du, kleine Maus,“ fuhr Arwed fort, „meiner Frau kann ich nichts verbieten und befehlen. Ich fürchte mich vor ihren Augen, die sehen mich dann so ernst an. Bist Du noch niemals bei ihr unartig gewesen, daß sie Dich so angeschaut hat?“

„Rein,“ schüttelte das Kind das Köpfchen, „ich habe Frau Wölmung sehr lieb.“

„Du darfst das auch,“ sagte Arwed plötzlich sehr ernst, „Du besahest kein Kleinod, das Du nicht beachtet hast und wirst nun dafür gestraft, Dorothea! Adieu, Kinder, ich habe mehreren Herren versprochen, mit ihnen auszureiten. Wenn Du Dich hier an das Fenster stellst, Alfred, kannst Du meinen Emir sehen!“ Und Felicitas zurendend, ging der junge Mann schnell hinaus.

Felicitas eilte strahlenden Auges ans Fenster. Ja, sie hatte Arwed verstanden. Konnte es denn wirklich möglich sein, daß jene Stunde nicht mehr fern war, wo er sie lieb hatte, wie sie ihn? Sie löste einige der duftenden Maiglöckchen vom Stengel und gab sie Dorothea, das hohe Fenster öffnend.

„Hier, Dorothea, diese Blumen mußt Du meinem Manne zuwerfen, wenn er vorbeikommt. Und recht geschickt, hörst Du? Wenn Arwed sie auffängt, schenke ich ich Dir meinen Ring mit dem rothen Stein.“

Herr Wölmung die Blumen aufging, küßte und an seine Brust steckte? Sie gefielen ihm gewiß recht, das war alles und reizend waren sie auch, diese silberweißen, duftvollen, schwankenden Glöckchen, das fand Dorothea selbst. —

Elisabeth saß neben Felicitas in einem Sessel und blickte müde vor sich nieder. In dem hellen Lampenlicht sah das junge Mädchen noch zarter und lebender aus als sonst, obwohl sie die Schwägerin zuweilen freundlich anblickte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine interessante Verleumdungsklage eines größeren Berliner Radfahrer-Vereins dürfte demnächst die Gerichte beschäftigen. Dieser Verein gehört dem „Deutschen Radfahrer-Bund“ an, der in seinen Bestimmungen den Satz enthält, „jedes Mitglied, welches im offenen Rennen um Geldpreise startete, wird als Berufsfahrer betrachtet und als solcher aus dem Bund ausgestoßen. Das Gleiche gilt von Mitgliedern, die in öffentlichen Rennen überhaupt mit Berufsfahrern starteten.“ Die strikte Durchführung dieses Prinzips hat bekanntlich dahin geführt, daß die besten deutschen Rennfahrer, zur Zeit etwa 200, aus dem Bund ausgestoßen wurden. Die Mitglieder des obigen Vereins nun wurden ebenfalls ausgeschlossen und in der öffentlichen Liste in der „Deutschen Radfahrer-Bundes-Zeitung“ als Berufsfahrer aufgeführt. Da diese Mitglieder nun Söhne wohlhabender Fabrikanten, Bankiers und theilweise selbständige Kaufleute sind, so haben diese die Klage angestrengt, durch welche der „Deutsche Radfahrer-Bund“ gezwungen werden soll, zu widerrufen, daß die Erwähnten „Berufsfahrer“ sind, in welcher Bezeichnung eine Verleumdung liegen soll. Ein Mitglied, dessen Chef von der Berufsfahrer-Erklärung in den Zeitungen Kenntniß erhielt, hat kurze Zeit darauf den Mann entlassen; der Betroffene hat gegen den „Deutschen Radfahrer-Bund“ die Klage auf Schadenersatz angestrengt.

— Eine Melkmaschine. Auf der Meierei-Ausstellung, die am 8. October in der „Agricultural Hall“ in London eröffnet wurde, ist eine Maschine im Betriebe zu sehen, welche die Melkmaagd überflüssig machen wird. Mit der Maschine, auf die ein Dr. Schiel ein Patent hat, kann ein Mann, wie demonstriert wird, zehn Kühe mit Leichtigkeit in zwölf Minuten melken. Der modus operandi ist sehr einfach. Ein Gummibeckel wird am Euter angebracht, der das intermittirende Saugen des Kalbes nachmacht, wenn die Melkmaagd mit der Hand, mit Dampf oder Elektrizität in Bewegung gesetzt wird. Für zehn Kühe ist ungefähr 1/4 Pferdekraft nöthig. Das Ausmelken einer Kuh nimmt drei bis fünf Minuten in Anspruch. Von der Melkmaschine geht die Milch zum benachbarten Ausstellungsgegenstand, einer schwedischen Maschine, genannt „Radiator-Buttermacher“, und bevor die Kuh recht merkt, daß sie gemolken wurde, ist ihre Milch schon automatisch in sterilisirte Butter verwandelt!

— Allerlei Herbst-Unarten. Der Ausdruck paßt zwar nicht so ganz, aber er soll doch angewendet werden, weil es nicht so leicht ist, einen anderen passenden Sammelnamen zu finden. Obenan unter den Herbst-Unarten steht das Leiden bis in die Dämmerung hinein, welches von Kindern so häufig mit einer Beharrlichkeit betrieben wird, die besserer Dinge würdig wäre. Eltern und Erzieher lassen hier die erforderliche Strenge sehr vermissen, und wenn hinterher das Augenlicht der heranwachsenden Jugend eine Schwächung erfährt, dann zerbricht man sich über die Sache den Kopf. Eine weitere Herbst-Unart sind die so häufigen Veräumnisse in der Flur- und Treppenbeleuchtung während des Herbstes und Winters. Gewiß, begonnen wird damit schon zu einer bestimmten Stunde, aber den trüben Tagen mit ihrer ausnahmsweise frühen Dämmerung paßt man sich oft genug nicht eher an, als bis man durch Schaden klug geworden ist. Eine Herbst-Unart ist auch die Vergeßlichkeit bei der rechtzeitigen Instandhaltung der Lampen, so daß es zur Zeit, wo die Lampe hell brennen soll, erst einen lästigen Del- und Brandgeruch giebt. Dahin gehört auch der Mangel an Ordnungsliebe, der sich vor Allem bei spätem Tagwerden peinlich bemerkbar macht, wenn die Kinder zur Schule wandern sollen und im herrschenden Halbunkel bald Dies vergeblich gesucht wird und bald Jenes. Eine Herbst-Unart ist die zu geringe Beachtung von schadhast gewordenen Schuhen und Stiefeln; da wird in der Nase herumspaziert, und erst ein Erkältungsleiden läßt den besten Arzt im Schuhmacher finden. Unangenehme Lüftung der Zimmer ist eine Herbst-Unart, wie sie kaum häufiger vorkommt, und ihr zur Seite steht als würdiger Zwillingssbruder das Ueberheizen der Zimmer, die deshalb so oft eher einem Badofen, denn einem menschlichen Wohnzettel gleichen. Eine Herbst-Unart ist es auch, die Kinder zu allen möglichen Vergnügungen Erwachsener mitzunehmen, welche die Jugend notwendiger Weise ermüden und zerstreuen müssen. Eine Herbst-Unart ist es endlich noch, wenn man zum Herbst alles Mögliche zu kaufen hat, aber bei den Einkäufen hartnäckig an der Geschäftswelt im Wohnort vorbeigeht.

— Seltsamkeit der Geseßgebung. Der „Gaulois“ erzählt: Einer der bekanntesten Pariser Advokaten hatte kürzlich in einem Fischeiprozess die Verteidigung übernommen und studierte deshalb das Strafgesetzbuch. Er fand hierbei den nachstehenden, sonderbaren Paragraphen: „Es ist verboten, beim Klange der Trompete, der Querpfeife und jeder Art von Blechinstrument zu fischen.“ Erstaunt hierüber, ging er dem Ursprung dieses Paragraphen nach und fand, daß es etwa vor einem Jahrhundert in Marseille Brauch war, bei Nacht mit Hilfe großer Reifigfeuer („Fagots“) zu fischen. Diese „Fagots“ wurden dort zu Lande auch „Clairon“ („Trompete“) genannt und da diese Art zu fischen zu Mißbräuchen führte, wurde sie durch das Gesetz in einem Paragraphen verboten, der lautete: „Il est défendu de pêcher au clairon.“ Augenscheinlich las später irgend ein Gesetzrevisor, der jedenfalls nicht aus Marseille war, diesen Paragraphen und debünte, da er seinen Sinn nicht verstand, das Verbot des „Fischfangs beim Trompetenschall“ auch auf sämtliche übrige Blasinstrumente aus, um der Eifersucht der Musikanten untereinander vorzubeugen.

— Domestiken-Rache. Dursche: „Einen Esel, ein altes Rhinoceros hat mich der Herr Major genannt! (Von dessen zurückgelassener Zigarre die Asche auf den Teppich streifend.) So, jetzt mag er sich hüten, wenn die Frau Majorin nach Hause kommt!“

— Durch die Blume. Er: „Trudchen, mit diesem Russe sag' ich Dir Alles! Hast Du mich verstanden?“ — Sie: „Ach, bitte, wiederhol's nochmal!“

— 119,103 Berliner sind verloren gegangen, und man darf gespannt darauf sein, wo und wie dieselben wieder aufgefunden werden. Das ist das Ergebnis der Berufszählung vom 14. Juni 1895. Seit der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1890 hatte das städtische statistische Bureau die Bevölkerung Berlins auf Grund der Geburten, der Sterbefälle, des Zuganges und des Fortzuges fortgeschrieben. Darnach war seitens des Bureaus vom 15. Juni 1895, also einen Tag nach der Zählung, die Bevölkerung Berlins auf 1,734,185 Personen berechnet worden. Bei der Berufszählung am 14. Juni aber wurden nur 1,615,082 Personen in Berlin anwesend gefunden. Wo sind die übrigen geblieben? Es ist allerdings richtig, daß sich im Sommer eine große Anzahl von Berlinern auf Vergnügungs- und Geschäftsreisen befindet. Indessen hatten am 14. Juni in Berlin die großen Schulfesttage noch nicht begonnen, und 119,103 Berliner begeben sich auch im Sommer nicht auf Reisen. Man darf gespannt darauf sein, wie die am 1. Dezember d. J. bevorstehende allgemeine Volkszählung für Berlin ausfällt. Diese Volkszählung fällt wieder auf denselben Tag wie im Jahre 1890, und Vergleiche sind stets nur für denselben Kalendertag ganz zutreffend. Wenn also die Bevölkerung Berlins nicht wesentlich höher ausfällt, so bleibt Berlin im Wachstum der Bevölkerung jetzt hinter dem Durchschnitt des preussischen Staates zurück. Freilich ist Berlin, abgesehen von einigen Vorbezirken, nahezu bebaut, und die Bevölkerung wächst jetzt weniger in Berlin als in den Vororten.

— Ein erster Fall. Die dreijährige Mimi ist vom Dienstmädchen, das bis in den Morgen hinein geschlafen hatte, in aller Hast angekleidet worden. Als die Mutter die Kleine unarmen und süßen will, stürzt diese der Länge nach auf den Boden. Sofort wird der nebenwohnende Arzt telephonisch gerufen. Er kommt, stellt das Kind auf die Füße und befiehlt ihm zu gehen. Mimi macht einen Versuch, fällt abermals zur Erde und stößt ein klägliches Schreul aus. „Ein erster Fall von Paralyse“, sagt der Arzt und setzt sich sofort an den Schreibtisch, um seine Vorschriften aufzusetzen. „Kleiden Sie das Kind aus!“ ruft er dann; ich muß sehen, ob die linke oder rechte Seite gelähmt ist.“ Mit zitternden

Händen entkleidet die Mutter ihr Kind und — stößt einen Freudenerschrei aus: Das leichtfertige Dienstmädchen hatte Mimi's beide Beinchen in ein Hosenbein gesteckt.

— Treiben. Eine Frau ging am frühen Morgen nach dem Rübenfelde, wurde dort von bedenklichen Abnungen erfüllt und beeilte sich, nach Hause zu kommen. Als ihr ältester Junge des Mittags aus der Schule kam, wurde ihm vom Vater eine Riesenbemme und die Nachricht mit Theil, daß der Storch ein Brüberchen gebracht habe. Die Bemme in der Hand lief er zur Tante, um ihr brühwarm die Sache zu hinterbringen. Die Tante meinte: „Na sieh mal an, was sagt denn die Mutter dazu?“ „Ach“, sagte der Junge, „die weech noch nicht, die is ja u'n Rübenfeld!“

— Aehnlich. Fremder: „Entschuldigen Sie, wo ist hier das Hotel zum „grünen Baum“?“ — Dienstmann: „Der „grüne Baum“ hat längst Bankrott gemacht!“ — Fremder: „Können Sie mir nicht ein ähnliches, mittleres Hotel empfehlen?“ — Dienstmann: „Gehen Sie zum „weißen Ross“... die werden auch nächstens Pleite machen!“

— Benützte Gelegenheit. Herr (eine Gesellschaft verlassen): „Aber Johann, haben Sie große Hände!“ — Johann: „Ja, Herr Baron, da spürt man so ein Fünfzig-pfennigstüd gar nicht!“

— Probe. „Ich habe Dich bei meinem Lieferanten als Referenz genannt! Du kennst ja meine Verhältnisse und wirst wohl so freundlich sein, ihm darüber Auskunft zu erteilen?“ — „Nun, gar so genau kenne ich Deine Verhältnisse nicht... Kannst Du mir vielleicht 50 M. pumpen?“

— Kindlich. Vater erzählt von einem berühmten Selbstmörder: „Noch als Jüngling verbotene er sich mit Kuhhuten sein Geld!“ — Kind: „Trugen denn die Kühe damals Hüte?“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 13. bis mit 19. Oktober 1895.

Geboren: 299) Dem ansäss. Glasmacher Christian Gottlob Vent hier 1 S. 300) Dem Hüttenarbeiter Johann Christian Carl Schmidt in Schönheidehammer 1 Z. 301) Dem Bäckerfabrikarbeiter Emil Thümmel hier 1 Z. 302) Der unverheh. Tambourierin Marie Auguste Kunzmann hier 1 Z. 303) Der unverheh. Bäckermeisterin Auguste Eina

Kaufher hier 1 S. 304) Dem Eisengießer Karl Hermann Oswald Weigel hier 1 S. 305) Dem Handarbeiter Friedrich Moriz Zahn hier 1 Z. 306) Dem Stations-Assistenten August Friedrich Eduard Friedrich Weigel in Schönheidehammer (Wilschhaus) 1 Z.

Aufgeboren: 62) Der Bäckerfabrikarbeiter Karl Martin Reifner hier mit der Bäckermeisterin Minna Fienmig hier. 63) Der Bäckerfabrikarbeiter Friedrich Gustav Giland hier mit der Bäckermeisterin Anna Marie Kunz hier.

Gestorbene: 51) Der Bäckerfabrikarbeiter August Louis Kasper hier mit der Bäckermeisterin Eina Hartmann hier. 52) Der Bäckerfabrikarbeiter Emil Klöber in Neuhütte mit der Bäckermeisterin Alma Heinz in Neuhütte. 53) Der Eisengießer Franz Otto Günthel in Neuhütte mit der Bäckermeisterin Eina Minna Feilich hier. 54) Der Maurer Robert Emil Schädlich in Kue mit der Bäckermeisterin Auguste Marie Schönberr hier. 55) Der Bäckerfabrikarbeiter Karl Ludwig Wittig, ein Wittwer, hier mit der Bäckermeisterin Anna Louise verw. Mothes geb. Klöber hier. 56) Der Bäckerfabrikarbeiter Franz Edwin Liebold hier mit der Bäckermeisterin Anna Rosine Sell hier.

Gestorbene: 188) Der Bäckerfabrikarbeiter Emil Max Wittig hier, 18 Jahre alt. 189) Des Handarbeiters Friedrich August Günzel hier Sohn, Rudolf, 1 Mon. alt. 190) Des Kaufmanns Gustav Bruno Schulze hier Sohn, Gustav Edgar, 4 Mon. alt. 191) Des Eisengießers Friedrich Louis Unger hier Sohn, Friedrich Louis, 8 Mon. alt. 192) Des Handarbeiters Gustav Oskar hier Sohn, Rudolf, 2 Mon. alt. 193) Die Köchin Christiane Wilhelmine verw. Zimmermann geb. Heinz hier, 68 Jahre alt.

Chemischer Marktpreise

		vom 19. Oktober 1895.	
		7 M.	7 M. 70 Pf. pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	7 M.	7 05	7 35
sächsischer, gelb	7 05	7 35	
sächsischer, weiß	6 15	6 30	
sächsischer, rot	6 15	6 20	
sächsischer, weiß	6 45	6 60	
sächsischer, rot	6 15	6 30	
sächsischer, weiß	7 40	8 90	
sächsischer, rot	6 85	7 20	
Zuttermehl, fremde	5 25	5 75	
sächsischer	6 10	6 75	
sächsischer, weiß	5 90	6 10	
sächsischer, rot	7 75	8 50	
sächsischer, weiß	6 60	6 95	
sächsischer, rot	2 50	3 25	
sächsischer, weiß	2 30	2 70	
sächsischer, rot	1 90	2 00	
sächsischer, weiß	2 40	2 60	

Gasbeleuchtungs = Aktien = Verein Eibenstock.

Unter Bezugnahme auf die Einladung in Nr. 124 dieses Blattes und die dort ersichtliche Tagesordnung wird den Aktionären bekannt gegeben, daß die Hauptversammlung am Montag, den 4. November, Nachmittags 5 Uhr im Rathshausungszimmer stattfindet.

Das Direktorium.
Dr. Körner.

Gesuch.

Ein älteres Stilmädchen, welches sich als Vorarbeiterin für eine Stickerie eignet, wird bei gutem Lohn und dauernder Stellung gesucht. Adressen unter R. S. 100 durch die Exped. des Blattes gesucht.

Meichsner's Conditorei.
Deute Dienstag:
Schlachtfest.
Vormittag 10 Uhr Wellfleisch, Abends frische Würst, wozu freundlichst einladet
Gotthold Meichsner.



Gasthof Muldenhammer.
Morgen Mittwoch:
Schlachtfest.
Von Vormittag 10 Uhr an Wellfleisch, Abends frische Würst mit Sauerkraut und Klößen, wozu freundlichst einladet
Eduard Kaufmann.



Lohnstickerei
auf 1/2 Dandm. giebt zu guten Löhnen fortwährend aus
Gustav Hochmuth, Schneeburg.

Wirklich belebend und erquickend
wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, nicht aus Getreide usw.
Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Budau. Der Wahlspruch dieser Firma ist: Keine Waare unter richtigem Namen!

Zwei gutgehende 2fach 1/2, Voigtische
Stickmaschinen
sind billig zu verkaufen.
Näheres durch die Expedition des Bl.

Für Bier-Händler oder Wirthe!
Eine renommirte böhmische Großbrauerei, welche mit einer l. Münchner und einer l. Kulmbacher Brauerei gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb für das Königreich Sachsen unterhält, sucht in allen größeren Städten

Silberstahl-Rastrmesser Nr. 53, Klinge breit 18 mm
Garantie Stempel.
sein hoch geschliffen, für jeden Bart taugend, 5 Jahre Garantie, nur M. 1.50 per Stüd. Feinste Glas mit Goldrand 16 Pfg. Streichbleim, einfache M. 1.—, doppelte M. 1.50. Schärfmasse dazu per Dose 40 Pfg. Def-Abziehleine M. —.40, 1.80, u. 5.—. Rastrnapf von Britannia 40 Pfg. Pinsel 50 Pfg. Dose aromat. Seifenpulver für 100maliges Rasiren 25 Pfg. Rasierseifen und Abziehen alter Rastrmesser 40 Pfg. bis M. 1.—. Neue Hefte (Griffe) auf alle Rastrmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. Neuer Praxiscatalog umsonst und portofrei.
C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik in Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
Rastrmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Feinste
Kieler Speckpöcklinge
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Tüchtige Vertreter
zum Verkauf der Flaschen- und Fassbiere. Geeignete Bewerber, welche gute Stellereien haben müssen, belieben Offerten unter R. H. 504 an Haasenstein & Vogler N.-G. in Dresden einzusenden.

Streupulver
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei
E. Hannebohn.

Achtung.
Empfehle sehr schöne Pfeffergurken, saucere Gurken, Senf-Gurken und Sauerkraut, à Pfd. 6 Pf., schöne gelbe Dorschen, Bakinal, schöne Blaumen, zum Einlegen. Auch ist frisches Leintuchmehl wieder eingetroffen.
Achtungsvoll
Emil Schönfelder
am Markt.

Bahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten
Indischen Extract
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle dergleichen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in H. à 50 Pfg.
Dépôt bei
E. Hannebohn.

Ausverkauf
sämmlicher bunten Farben, sowie Lacke, Zinkweiß, Leim, Kitt, Kreide, Thon, Abzug, Gardinenhalter, gebräute und neue, sowie Rosetten aus Holz und Eisen. Einen Reibstein, Farbenmühle, Lackofen mit Krug, Petroleumofen u. A. m. wird spottbillig abgegeben.
H. Jochimsen.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
18. Oktbr.	— 2,8	Grad.	+ 4,5
19. "	— 3,5	"	+ 3,5
20. "	— 2,5	"	+ 4,5

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

km	1261a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270a	1272	1274	1276	1278
Entf.	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III
4,7	—	—	—	—	1040	—	300	614	845	ab Wilzschhaus . . . an	752	1112	—	220	554	659	—	an
5,7	—	—	—	—	1057	—	320	631	902	• Oberschönheide . . . ab	730	1056	—	210	431	643	—	1219
7,2	—	596	—	—	1106	—	380	685	906	• Schönheide . . . "	730	1050	—	203	520	637	—	1215
10,5	—	593	—	—	1114	—	398	715	an	• Neuhütte . . . "	—	1034	—	151	—	621	—	1207
12,5	—	544	—	—	1127	—	352	656	—	• Oberstühngrün . . . "	—	1021	—	188	—	608	—	1154
17,5	—	552	—	—	1197	—	498	704	—	• Rothentirchen i. B. . . "	—	1012	—	128	—	558	—	1145
19,2	—	606	—	—	1156	—	424	718	—	• Obererinitz . . . "	—	950	—	108	—	585	—	1122
20,4	—	614	—	—	1204	—	433	736	—	• Bärenwalde i. Sachf. . . "	—	911	—	100	—	526	—	1114
22,4	—	619	—	—	1210	—	440	731	—	• Oberhartmannsdorf . . . "	—	932	—	1251	—	517	—	1108
24,2	—	627	—	—	1220	—	451	739	—	• Hartmannsdorf b. Saup. . . "	—	921	—	1240	—	506	—	1068
25,4	—	632	—	—	1226	—	457	744	—	an Saupersdorf I . . . ab	—	914	—	1232	—	458	—	1051
26,5	—	633	—	—	1230	—	502	745	—	ab Saupersdorf I . . . an	—	912	—	1230	—	451	—	1049
27,5	—	639	—	—	1286	—	505	751	—	• Saupersdorf II . . . "	—	907	—	1225	—	446	—	1044
28,5	—	646	—	—	1244	—	517	756	1277	• Kirchberg Haltepunkt . . . "	1264a	900	—	1218	1270	439	—	1037
29,5	506	657	844	1010	1256	350	528	804	1024	an Kirchberg Bf. ab	II, III	854	—	1212	II, III	433	—	1030
31,2	514	704	892	1019	101	399	536	813	1082	• Cunnersdorf b. Kirchberg . . . ab	II, III	844	958	1202	241	427	753	1024
33,2	520	710	898	1025	110	315	542	819	1088	• Gullisch . . . "	II, III	837	951	1155	234	430	746	1017
34,2	528	717	906	1033	118	323	550	826	1046	• Wilkau Haltepunkt ab	II, III	831	935	1140	218	405	730	1002
34,5	532	721	910	1037	122	327	554	830	1050	an Wilkau Bf. ab	II, III	816	930	1135	213	400	725	957